

Hans Jürgen Eggers, *Der römische Import im freien Germanien*. Atlas der Urgeschichte Bd. 1. Hamburg (Hamburgisches Museum für Völkerkunde und Vorgeschichte) 1951. Textband 212 Seiten und 4 Abbildungen, Tafel- und Kartenband 16 Tafeln, 64 Karten, 1 Faltkarte.

Verf. legt das Ergebnis fast 20jähriger Arbeit auf Grund eines aus den Wirren der Kriegszeit mühsam geretteten Materials vor. Sein Fernziel ist die Schaffung eines Atlases der Urgeschichte für die einzelnen Epochen. Für den Abschnitt der Urgeschichte der germanischen Gebiete Mittel- und Osteuropas zur römischen Kaiserzeit ist vorliegendes Werk der erste Teil als ein 'Prolegomena zur römisch-germanischen Handelsgeschichte'. Die Arbeit ist zweckentsprechend und wohlüberlegt angeordnet mit weitgehender Aufgliederung der Metall- und Glasgefäßformen in 250 Typen, mit zahlreichen Verbreitungskarten, einem knappen Fundkatalog mit der erstaunlichen Zahl von 2257 Fundorten, Verzeichnissen der einzelnen Typen, Fundortregister und großer Fundkarte, die für den Benutzer sehr bequem alle zueinander durch Zahlen bzw. Zeichen in Verbindung stehen. Jedenfalls für einen Teil der Verbreitungskarten wären beigeschriebene Fundortzahlen willkommen gewesen. Dagegen hätte auf der Fundkarte die Eintragung römischer Ortschaften, Kastelle und dergl. entbehrt werden können, der Limes hätte genügt; so erscheint z. B. Haus Bürgel als rechtsrheinisches Kastell, während es nach dem damaligen Stromverlauf linksrheinisch war. Münzen werden im Hinblick auf die Arbeiten St. Bolins nicht noch einmal aufgeführt, Waffen nur gelegentlich erwähnt, Terra-sigillata soll mangels ausreichender Vorarbeiten später an anderer Stelle be-

handelt werden. Provinzial-römische Fibeln sollen mit Recht in den Atlasband der germanischen Funde einbezogen werden. Es wird also, wie schon die Typentafeln nahelegen, im wesentlichen nur der Import römischer Metall- und Glasgefäße im freien Germanien untersucht. Sie sind freilich die wichtigsten Einfuhrgegenstände. Wichtig nur für die Handelsgeschichte oder auch - das soll in einer weiteren Arbeit abgehandelt werden - als 'Schlüssel zur absoluten Chronologie des freien Germaniens' (S. 11)? Damit sind wir schon bei dem wesentlichen Einwand gegen das Egger'sche Unternehmen angelangt. Zur Chronologie finden sich nur knappe Hinweise auf spätere Arbeiten, als einziger Beleg Aufführung einiger geschlossener Funde. Die Typenkarten nehmen vorweg oder setzen voraus seine formenkundliche Untersuchung. Es wird bei Eggers nicht ersichtlich bzw. ist nur schwer nachzuprüfen, wieweit er sich dabei auf die Arbeiten von Willers, Ekholm, Radnoti, Kisa und anderer stützt oder zu neuer Gliederung fortschreitet. Das bedeutet aber, daß dieser Atlas nur ein Teil einer Gesamtdarstellung des römischen Imports sein kann. Mutatis mutandis dürfte das auch für die übrigen Atlasbände des gleichen Zeitabschnittes gelten. Eine Darstellung der germanischen Urgeschichte der ersten Jahrhunderte nach Chr. auf Grund der Bodenfunde wird also nicht auf den altbewährten Dreiklang von Untersuchung, Katalog und Karten verzichten können.

Römischer Import im freien Germanien ist nun allerdings ein besonders dankbares Objekt für den Atlas, zumal es sich hierbei um gut umschreibbare Formen handelt. Verf. hat es jedenfalls verstanden, seinen Verbreitungskarten ein Höchstmaß an möglichen Aussagen abzugewinnen. Die kritischen Ausführungen hierzu, daß z. B. die verschiedenen Fundarten wie Grab-, Siedlungs- und Hortfunde eine verschiedene Auswahl des einst vorhandenen Importgutes enthalten, wie regionale Unterschiede in der Zusammensetzung des Importes zu erklären sind, daß literarische und archäologische Quellen verschiedene Aussagemöglichkeiten bieten und dabei die Hilfe des Wirtschaftshistorikers nicht zu entbehren ist, sind ein besonders wertvoller Abschnitt des Buches. Daß dazu noch Korrekturen möglich sind, hat jüngst J. Werner (Bonn. Jahrb. 153, 1953, 126 f.) gezeigt. Von allgemein methodischer Bedeutung ist die, vielleicht nicht ganz glücklich formulierte, Stufeneinteilung in eine lebende, in eine tote und in eine wiederentdeckte Kultur. Wichtige Einzelbeobachtungen sind z. B., daß zwischen frühen und späten steilwandigen Becken sowie zwischen Fußbecken mit beweglichen Griffen und den offensichtlich aus ihnen entwickelten Perlrandbecken lange Zwischenräume liegen, in denen sie nicht zu belegen sind, also deutliche Zeichen der Lückenhaftigkeit der wiederentdeckten Kultur. Die verschiedene Verbreitung der Kasserolen mit Schwanenkopfbügel mit Schwerpunkt in Böhmen und der wohl nur wenig jüngeren frühen Kasserolen mit rundem Loch mit Häufung in Dänemark führt Verf. ansprechend darauf zurück, daß erstere wie auch noch andere stark in Böhmen vertretene Bronzegefäßtypen ein Niederschlag der bekanntlich auch literarisch bezeugten Handelsbeziehungen des Reiches von Marbod seien, während letztere nach Zusammenbruch dieses Reiches auf anderem Wege bis nach Dänemark, bald ein Zentrum des Imports, gelangt seien. Eindrucksvoll ist die Gegenüberstellung der älterkaiserzeitlichen Gräber der Lübsower Gruppe (dazu ist jetzt der Beitrag des Verf. in *Prähist. Zeitschr.* 34/35, 1949/50, 2. Hälfte, 58 ff. zu vergleichen), in denen eine einheitliche Grabsitte des germanischen Hochadels zum Ausdruck kommt, und der räumlich stärker aufgesplitterten, nach ihrer Zusammensetzung mehr untereinander verschiedenen reichen Gräber der jüngeren Kaiserzeit in Seeland und Mecklenburg, in Mitteldeutschland und in der Slowakei. Deutlich kommt in den Karten die mehr westliche Verbreitung der Hemmoorer Eimer, der späten Situlen mit Gesichtsattaschen vom Typ Stolzenau, der späten Ausgußbecken und der geriffelten Fußbecken und die mehr östliche der gewellten Eimer zum Ausdruck. Dagegen ist die Verbreitung der späten Kellen mit Sieb mit ruderförmigem Griff abhängig von der Grabsitte, da sie in Brandgräbern nur selten vorkommen bzw. nachweisbar werden. Die Herkunft mancher Bronzegefäße und vor allem vieler Glasgefäße wird sich, wenn überhaupt, freilich erst nach Aufarbeitung des Fundmaterials innerhalb des Imperiums klären lassen. Daß übrigens Glasgefäßreste in Siedlungen so selten vorkommen, ist schwerlich ein Beobachtungsfehler. Auch kann kaum größere Zerbrechlichkeit Terrasigillata vom Fernhandel ausgeschlossen haben, ist sie doch bis Indien exportiert worden; es müssen also wohl andere Ursachen sein. Zur Herkunft der Bronzegefäße der Spätlatène- bis augusteisch-laudischen Zeit gab soeben J. Werner (Bayer. Vorgesch. Bl. 20, 1954, 43 ff.) wesentliche Ergänzungen. Zur Herstellung der Eimer der Typen 18-19 ist jetzt J. Antoniewicz, *Wiadomości Archeologiczne* 18, 1951, 137 ff. zu vergleichen.

Nur zustimmen kann man dem Verf. mit seiner Feststellung, daß die Importfunde nicht an den Handelsstraßen, sondern im Absatzgebiet liegen. Trotzdem lassen sich vier Haupt-

handelswege von der Rheinmündung die Nordseeküste entlang zur Elbemündung, vom Niederrhein lippeaufwärts zur mittleren Weser, von Mainz über die Wetterau nach Mitteldeutschland und von Carnuntum die March aufwärts nach Böhmen bzw. durch die mährische Pforte nach Schlesien und Polen bis zur Ostsee erkennen.

Von einigen Einwendungen und Fragen, die vorgebracht werden mußten, werden sich die letzteren sicherlich durch die schon erwähnte, vom Verf. geplante weitere Untersuchung zum Import erledigen. Im übrigen gelten sie weniger der Eggersschen Arbeit als Einzelfall. Sie weisen vielmehr auf die zwangsläufigen Grenzen hin, die solchen Unternehmen nach ihrer Art anhalten müssen. Auf jeden Fall aber wird diese Arbeit durch ihre Methodik und die reiche Fülle des sauber aufbereiteten Materials zu den wenigen großen Standardwerken von bleibendem Wert gehören.

B o n n.

R. v. U s l a r.